

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 24 (1941)
Heft: 1

Rubrik: Feuilleton

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gewiss, es ist nicht alles Unsicherheit. Unter diesen Menschen befinden sich viele Sucher, Sucher nach etwas Besserem. Aber wollen sie denn das Beste nicht schon gefunden haben? Wenn man ihrem Lippenbekenntnis glaubte, so müsste man sie um ihrer Inkonsistenz willen bemitleiden. Denn hier erweist es sich, was stärker ist, der innere oder äußere Halt.

Den innern Halt aber gibt uns keine Religion und kein Staat und keine Partei, den müssen wir in uns selber finden. Gerade heute müssen wir ihn finden, da wir sehen, wie trügerisch sich aller äußere Halt erweist und wie blind der Mensch herumreint, wenn er an seinen Idealen zu zweifeln beginnt. Alles Anklammern an einen Baum nützt nichts, wenn der Baum mit uns davonschwimmt.

Wir Freidenker haben das auch nicht nötig. Wir glauben nicht an Schlagworte. Wir glauben an uns selbst, an den Menschen. Der Mensch hat tausend Götter überlebt und wird noch tausende überleben. Die Götter hätten eigentlich allen Grund, sich an den Menschen zu klammern.

Aber der Mensch steht ja heute so tief im Kurs. Er ist ja nur noch ein Stück Staat. Was gilt, ist die wohlerzogene Herde, die gedankenlos einem Leithammel nachläuft. Da, dort, überall, bei uns genau so wie anderswo. Blos dass es uns tropfenweise zum Bewusstsein gebracht wird.

Wir selber, wir werden daran wohl kaum viel ändern. Es kommt vielleicht weniger darauf an, eine Entwicklung ändern zu wollen als darauf, sich als Persönlichkeit zu ihr in Gegensatz zu stellen. Es braucht die ruhenden Pole in der Erscheinungen. Flucht, es braucht Beispiele der Standhaftigkeit und Selbstsicherheit. Es braucht Menschen, die zu ihrer Ueberzeugung stehen und mit ihrem Beispiel beweisen, dass man auch ohne Macht das Recht verkörpern kann, weil das Recht eine sittliche Kraft in sich schliesst, gegen die jede Macht der Erde wirkungslos bleibt.

Aber dazu stehen muss man. Und es ist vorauszusehen, dass uns das immer schwieriger gemacht wird. Es wird die Zeit kommen, da es Mut braucht, sich zu dem zu bekennen, was uns das Leben lebenswert macht, zu den sittlichen Grundsätzen einer Gesellschaftsordnung, die den Menschen und seine Persönlichkeit in den Vordergrund stellt.

Es mag sein, dass wir heute die letzte Sonnwendfeier miteinander begehen. Der Form nach wenigstens. Aber es kommt ja gar nicht auf die Form an. Es kommt gar nicht so sehr darauf an, ob wir unter obrigkeitlicher Duldung fünfzig oder hundert Personen in einem Raum zusammensitzen um uns zu versprechen, weiterhin freie Menschen von anständiger Ge- sinnung zu bleiben, als darauf, dass, wenn dies einmal nicht

mehr möglich sein sollte, jeder Einzelne für sich weiterarbeitet und weiterkämpft für das, was ihm seine Weltanschauung bedeutet. Dann erst wird es sich erweisen, ob der Gedanke stark genug ist, sich durch alle gegenteiligen Strömungen hindurch zu behaupten und im Einzelnen weiterzuleben, bis das freie Wort wieder ausgesprochen werden darf. Denn nicht die Masse ist Träger eines Gedankens, sondern die Persönlichkeit, und darum können wir als Freigeistige Vereinigung eines Tages von der Bildfläche verschwinden; das ist alles Nebensache, wenn die Idee in jedem Einzelnen von uns weiterlebt.

Eine sehr pessimistische Ansprache zur Sonnwendfeier, werden Sie sagen. Pessimistisch in Bezug auf die Zukunft unserer Bewegung vielleicht, optimistisch aber in dem, was das Fortleben der Idee anbetrifft. Die weltpolitischen Erscheinungen, denen wir heute gegenüberstehen, folgen genau demselben Gesetz von Ebbe und Flut, dem die ganze Weltgeschichte unterworfen ist, und das in der Natur ihren Ausdruck findet in Winter- und Sommersonnenwende. Ein Winter mag sich in die Länge ziehen, man weiss, dass er einmal ein Ende findet. Eine Nacht mag länger oder kürzer sein, ein Morgen folgt ihr auf jeden Fall nach. Und wenn wir heute einen Tiefstand des Geistes in der Welt feststellen, so ist es vielleicht, oder gar bestimmt, ein Atemholendessen, was nächster kommt. Das muss unser Vertrauen sein. Dann können wir aufrecht bleiben in der Ueberzeugung an das Wertvolle, an das Beständige unserer Geisteswelt. Und vielleicht, wir hoffen es, eine nächste Sonnenwende der Menschheit erleben und gar noch die Genugtuung erfahren, dass dann beim Zurückfluten irgend eine Stimme feststellen wird: Sieh da, es sind doch noch etliche auf ihrem Posten geblieben! J. S.

Ein missglückter Rettungsversuch.

«Die Aufgabe des 20. Jahrhunderts» — das ist der Titel eines Buches, das heute in allen Buchauslagen Augen und Interesse auf sich zieht. Der Titel ist reichlich anspruchsvoll und wirkt fast so suggestiv wie weiland Haeckels «Welträtsel». Verfasser ist Professor Dr. med. K. von Neergard. Zürich.

Es steht viel Erfreuliches in dem Buch. Der Verfasser hat als Mediziner den Mut, aus der Kapsel seines Fachwissens hinauszuschreiten zu einer Synthese des menschlichen Wissens. Er hat den Mut, der Lösung der Aufgabe des 20. Jahrhunderts die Naturwissenschaft, genauer die moderne Atomphysik, zu Grunde zu legen. Von diesen modernen physikalischen Ein-

Feuilleton.

Bücherbesprechung.

Heinrich Meng, der Lektor für Psychohygiene an der Universität Basel gibt uns in seinem Werk «Seelischer Gesundheitsschutz» (Verlag Benno Schwabe & Co., Basel, 1939) in einer Reihe von Aufsätzen eine ausgezeichnete Einführung in die Freud'sche Psychologie und die darauf fundierte Neurosenlehre.

Freuas bleibendes Verdienst war ja die genetische Auffassung der Persönlichkeit. Er begnügte sich nicht, im Nervösen einfach einen Ueberarbeiten, einen «Neurastheniker» zu sehen, der mit Mastik, Sport usw. zu behandeln sei. Er suchte und fand vielmehr hinter der Neurose und ihren «Angstkrankheiten» wie Asthma, Hyperaktivität etc. eine tiefere Ursache, nämlich: ins Unbewusste verdrängte Konflikte des (bewussten) Ich mit dem Es (Trieben) infolge überstrenger Zensur des anerzogenen Ueber-Ich. (Freud fasst nämlich das Gewissen als Kulturprodukt auf im Gegensatz zu Kants Glauben an einen eingeborenen kategorischen Imperativ.) Der Leser erinnert sich hier vielleicht an unsere diesbezügliche Arbeit, die vergangenen Sommer im «Freidenker» erschien. Wir nannten damals dieses Ueber-Ich in Anlehnung an Nietzsche «Sklavenperspektive», und meinten, dass das Es gradlinig zum Ich, der Instinkt zum Intellekt forschreiten soll. Hier ist Freud nun weniger radikal, er hält eine gewisse Zensur des Ueber-Ich (als «normale Verdrängung oder Sublimierung») für kulturnotwendig. Er fordert also nur eine Korrektur des allzustrenge Ueber-Ichs.

Zu diesem Zweck müssen nun jene unerledigten Konflikte wieder ins Bewusstsein gehoben werden. Da sich diese gern in Träumen, Fehlstellungen, Assoziationsversuchen usw. verraten, lässt sich der Arzt durch letztere leiten. Nun werden die ungelösten Probleme dem gereiften Verstand zur Neubewertung gegenübergestellt, wobei eine Übertragung des Vater-Kindverhältnisses auf das Verhältnis Arzt-Patient günstig mitwirken soll. (Wir sprachen von «Interessegemeinschaft», die dem Kranken neuen Mut macht.)

Mengs Bestreben geht nun dahin, die Freud'sche Lehre eines Teils in gemeinverständlicher Sprache breiteren Volkskreisen, als es bisher geschah, zu erschließen, andrerseits sucht er den Anschluss an die medizinische Wissenschaft von heute enger zu gestalten, und schliesslich leitet er aus all diesen Erkenntnissen praktische, vor allem prophylaktische Massnahmen ab.

Es handelt sich hier also um eine Schrift, die sich nicht bloss an die Ärzte, sondern an die gesamte intellektuelle Öffentlichkeit wendet, denn wie der Verfasser Seite 152 schreibt: «Eine Hauptaufgabe der seelischen Hygiene ist es, das Verständnis des einfachen Menschen zu wecken, so dass er sein abergläubisches Weltbild cikenne und korrigiere», denn: «Der abergläubische Mensch stellt den Hauptanteil der Nervösen dar.»

In diesem Zusammenhang möchte ich dem an diesen Fragen Interessierten empfehlen, auch das Kapitel «Psychoanalyse und Religion» von Ernst Jones im «Psychoanalytischen Volksbuch» (das ebenfalls Heinrich Meng zusammen mit Paul Federn im Verlag Hans Huber herausgab) nachzulesen, da es eine wertvolle Ergänzung unseres Jüriabändchens von Dr. E. Erkes: «Wie Gott er-

sichten aus soll inskünftig die Welt gedeutet, soll die grosse Zukunftsaufgabe der Menschheit gelöst werden.

Von allen politischen Sinndeutungen und Auswertungen sei hier abgesehen. Uns interessiert vor allem, was der Verfasser von seinem Standpunkt aus zur Religion der Zukunft, zur neuen Weltanschauung der neuen Menschheit zu sagen hat.

Auch da, in diesem ganz speziellen Problemkreis, stossen wir zunächst auf allerhand erfreuliche Tendenzen und Feststellungen. Wir spüren Geist von unserem Geist, Blut von unserem Blut, wenn wir lesen,

P. 11: «Die aufzuzeigende Entwicklung verspricht in Zukunft zu einem erfreulichen Ergebnis zu führen, zu einer Ueberbrückung des Gegensatzes von Natur- und Geisteswissenschaft. Eine neue Universitas literarum zeichnet sich immer deutlicher ab.»

P. 16: «Wenn wir auch dem Geiste, entsprechend den Ideen der neuen Zeit, das unbedingte Prinzip zuerkennen, so wollen wir doch die starke Wechselwirkung zwischen Geistigem und Materiellem voll anerkennen und uns bewusst sein, dass wirtschaftliche Vorgänge auch die rein geistigen Entwicklungen oft bestimmend beeinflussen.»

P. 29: «Die Relativitätstheorie bedeutet einen unheilbaren Stoss für jeden reinen Apriorismus Kantischer Art.»

P. 32: «Die Entmaterialisierung ist eine vollständige (Wellenpaket Schrödinger), und ferner handelt es sich nicht mehr um einen Dualismus im früheren Sinne, sondern mehr um zwei Perspektiven, wenn man will, um eine Bipolarität einer letzt-endlichen Einheit.»

P. 37: «Es ist damit zu rechnen, dass die Zukunft an Stelle der bisherigen scharfen dualistischen Spaltung in Körper und Seele in zunehmendem Masse zu einer unitarischen Auffassung kommen wird. Diese Tendenz ist in der Fachliteratur ja schon deutlich sichtbar.»

Unverkennbar ringt sich hier eine Art Monismus mühsam ans Tageslicht. Der Ausdruck Monismus wird zwar vermieden. Und je stärker die monistische Tendenz sich durchsetzt, desto eifriger ist das Bestreben, alle Beziehungen zum bisherigen Monismus abzuweisen. Haeckel wird energisch von den Rockschössen abgeschüttelt. Der Literaturausweis belegt die Tatsache, dass für die philosophisch-religiösen Fragen ausser den modernen Physikern vorwiegend christlich-gläubige Naturphilosophen zu Rate gezogen worden sind, also Forscher, denen vor allem die Rettung des christlichen Glaubens und nicht die Erarbeitung einer wissenschaftlichen Wahrheit am Herzen liegt. (Wenzl, Bavink, Gonzague de Reynold u. a.). Und nun zur Darstellung der neuen, auf neuen physikalischen Einsichten beruhenden Menschheitsreligion !

schaffen wurde», darstellt. Wie schon Feuerbach als eigentlicher Begründer der Religionspsychologie, so sucht auch Freud zu erforschen, wie der Mensch überhaupt zu jenen religiösen Vorstellungen kam (Atheokrat, Animismus, Oedipuskomplex usw.). Ebenso aufschlussreich sind aber auch die Kapitel «Psychoanalyse und Sittlichkeit», «Psychoanalyse und Strafrecht» usw.

In diesem Studium der Genese unserer religiösen, moralischen und sittlichen Begriffe liegt ja eben etwas Befreidendes: «Wissen ist Macht!» Wissenschaftliche Forschung ist also sozusagen die spezifische Therapie der modernen Nervosität.

Neben diesen Werken von Heinrich Meng möchte ich noch das Büchlein von Dr. M. Boss: «Körperliches Kranksein infolge seelischer Gleichgewichtsstörungen» (Verlag Hans Huber) empfehlen. Boss drückt sich, was die Verdrängung der Es-Triebe durch das allzuengen Ueber-Ich (Erziehung usw.) betrifft, zwar zu neutral (nämlich vitalistisch als «Hemmung der Energieentfaltung») aus, im Uebrigen stellt er aber die medizinische Seite des Neuroseproblems so gut und allgemeinverständlich dar, dass dieses Werk die oben besprochenen in ausgezeichneter Weise ergänzt. Dr. H. S.

Ein Buch?

Die Literaturstelle der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz, Postfach 2141, Zürich-Hauptbahnhof, besorgt es Ihnen.

Der Verfasser ist sich als Mediziner seiner Unzuständigkeit in geisteswissenschaftlichen Fragen durchaus bewusst. Das berührt sympathisch. Diese Unzuständigkeit macht sich denn auch tatsächlich bemerkbar. Wer heute eine Synthese wagt, muss mit solchen Fehlgriffen rechnen. Der Mut zur Synthese ist aber gerade in unseren Tagen so wertvoll, dass diese Unzulänglichkeiten weitgehend entschuldigt und in Kauf genommen werden müssen.

Neergard überschätzt die Bedeutung der modernen Physik, er überschätzt vor allem deren Einfluss auf die Kultur. Mag auch im atomaren Geschehen die strenge Gesetzmässigkeit der Kausalität aufgehoben sein, im makroskopischen Geschehen, auch wenn es nur als Grenzfall des atomaren Geschehens angesehen wird, gilt weiterhin das Gesetz der Kausalität. Und die Kultur mitsamt der Geistesgeschichte und der Religionswissenschaft baut sich auf auf dem makroskopischen und nicht auf dem atomaren Geschehen.

Der Verfasser glaubt, dass die zentrale Stellung des Wahrheitsbegriffes durch die moderne Physik erschüttert worden sei. Niemals! Die Wissenschaft kennt inhaltlich keine absoluten Wahrheiten, alles ist im Fluss, jeder Tag bringt neue Wahrheiten und modifiziert alte Auffassungen. Manches ist durch die moderne Physik umgestaltet worden, nicht aber der auf objektive Erkenntnis ausgerichtete Wahrheitsbegriff der Wissenschaft. «Der Glaube der Aufklärung und des 19. Jahrhunderts, von einem kleinen rational erfassten Bezirk aus die ganze Welt verstehen zu können, war ein grosser Irrtum.» Nein, das war nie und nimmer ein Irrtum. Hier zeigt sich eben die Unzuständigkeit des Verfassers in geisteswissenschaftlich-wissenschaftstheoretischen Fragen und die Abhängigkeit von seinen christlich-gläubigen Gewährsmännern. Die Wissenschaft und ihr Wahrheitsbegriff werden sich nie abbringen lassen von einer totalen, einheitlichen und erkenntnismässigen Erfassung des Universums.

Am stärksten offenbart sich natürlich die Abhängigkeit von den christlichen Gewährsmännern in der eigentlich religiös-weltanschaulichen Diskussion. Hier tritt auch am stärksten die persönliche Unzuständigkeit des Verfassers zu Tage, und hier liegen die stärksten Gegensätze zu unserer Auffassung.

Er überschreibt das Kapitel mit: «Religio = Bindung» und behandelt auch weiterhin Religion als Bindung des Menschen an das Transzendentale. Die lateinische Etymologie ist aber gar nicht so überzeugt, dass Religio Bindung bedeutet. Den Christen käme diese Deutung natürlich sehr zu Pass. Die Konsequenzen wären dann diese: Wer Religion ablehnt, lebt eben ohne Bindung, lebt anarchisch, lebt asozial.

Auch Sie müssen sich entscheiden,

welcher Wegweiser Sie leiten soll. Haltlos in der Luft hängende Metaphysik oder Spekulation? Weltfremde und lebensfeindliche Formen der Religion? Auf unberechtigte Annässung sich stützende Autorität? Sonstige Bewegungen dieser Zeit, die einmal von der Geschichte als bizarre Auswuchs der menschlichen Geistes oder Unternehmern gewanderten Geschäftsmacher enthüllt sein werden? Oder soll es das Erkenntnisgut moderner Wissenschaft sein?

Fest auf dieser Erde stehen, Wahrheit und Wirklichkeit achten, redlich sein im Erkennen und Wollen, einen erfolgreichen Daseinskampf führen, einem glückschaffenden freien Menschentum leben wollen auch Sie? Die Wege dazu finden Sie in der freigeistigen Weltanschauung. Abonnieren Sie den Freidenker!

Werden Sie Mitglied der F.V.S.

Dem Verfasser ist nun vor allem daran gelegen, den christlichen Glauben zu retten. Alle Zugriffe nach der christlichen Seite hin werden mit unglaublicher Schonung und Behutsamkeit vollzogen, da darf womöglich nichts vom Platze gerückt werden, während es dem Verfasser nichts ausmacht, ganze wissenschaftliche Systeme samt deren Wahrheitsbegriff zusammenzureißen. Hier ist Neergard ausgesprochen befangen. Er steht nicht über der Sache, leider auch nicht in der Sache, er steht im religiösen Nebel, den ihm seine christlichen Gewährsmänner vorgezaubert haben. Er will nicht die Wahrheit, er will die Rettung des Christentums, wenn auch um den Preis einer Anpassung des Christentums an die neue Zeit. «Die moderne Physik stellt der Religion kein Hindernis mehr in den Weg.» — «Die moderne Physik anerkennt voll und ganz das Eigenrecht der Religion an sich.» — «Ein naturwissenschaftlicher Gottesbeweis wird nie möglich sein, weil diese Frage außerhalb des Kompetenzbereiches der Naturwissenschaft liegt.» — «Das Christentum ist dynamisch wie nichts Zweites, es ist eben nicht Dogma, sondern Geist, immer bereit, die Aufgaben der jeweiligen Zeit im letzten, höchsten Sinn zu lösen, es ist, richtig verstanden, immer modern.» Nun geht es um die Schaffung einer neuen Reformation. «Sie wird die Kluft zwischen Naturwissenschaft und Religion überwinden und ein einheitliches Weltbild schaffen. Sie wird damit den Konflikt zwischen Pantheismus und persönlichem Gott lösen. Sie wird die vierdimensionale Struktur des Christentums in Uebereinstimmung mit dem Denken der neuen Zeit zeigen.» Denn das eben ist das Neue dieser Reformation: Der christliche Gottesbegriff muss nun doch etwas umgearbeitet werden. Denn «sicher geht die Tendenz der aus der modernen Physik herauswachsenden philosophischen Bestrebungen in der Richtung einer Art Pantheismus.» Aber der «persönliche Gottesbegriff des Christentums, der der höchste ist, den die Weltgeschichte bisher erlebt hat,» darf nun eben trotz dieser Tendenz zum Pantheismus nicht verloren gehen; er darf nicht verloren gehen, so wollen es seine christlichen Gewährsmänner. Wer weiss da einen Ausweg? Wie können persönlicher Gottesbegriff des Christentums und Pantheismus zu einer Einheit verschmolzen werden? Sein Gewährsmann Bavink weiss da zu raten, er rät zum *Pan-en-theismus*. Diese rein verbale Ueberbrückung eines sachlich unüberbrückbaren Gegensatzes macht den beiden Herren gar keine Mühe. Gott ist halt eben so beschaffen, dass er beiden Anschauungen entspricht. Das komplementäre Denken, das in der Physik gestattet, in dem Wellenpaket beides, Welle und Korpuskel, zugleich zu sehen, wird nun hier auch mit dem Gottesproblem spielend fertig. Gott ist Person und doch zugleich das All. «Gott ist eben in den

Verschiedenes.

Wie Gott in Frankreich.

Unter vorstehendem Titel schreibt Jw. in der Berner Tagwacht Nr. 224 vom 24. Sept. 1940 über die Lage in Frankreich und schliesst den Bericht wie folgt: «Die derzeitige Situation zwingt uns also zur Feststellung, dass das französische Volk keineswegs mehr «wie Gott in Frankreich» lebt. Eine harte Zeit hat für den französischen Arbeiter begonnen. Wie lange sie dauern wird, hängt vorläufig nicht von seinem Willen ab.

Wie aber lebt der liebe Gott in Frankreich? Wir gehören nicht zu seinen Vertrauten und können demgemäß seine Lage nur nach jener seiner Stellvertreter auf Erden beurteilen. Diese aber dürfen mit der Entwicklung der Dinge in Frankreich zufrieden sein.

Die Regierung der neuen Ordnung hat einen dicken Strich unter die Vergangenheit gemacht und mit dem Abbau der Laiengesetze begonnen. Religiöse Orden und Kongregationen, die verboten waren, sind wieder erlaubt, und ihre Mitglieder haben wieder das Recht der Unterrichtserteilung, das ihnen seit fast vierzig Jahren entzogen war.

So hat immerhin die Kirche den Krieg gewonnen, den man das französische Volk verlieren liess.»

Wir hoffen von Herzen, die Leser der «Berner Tagwacht» möchten mit uns darüber wachen, dass die Laiengesetze in der Schweiz nicht abgebaut, d. h. völlig abgebaut werden. Der Abbruch hat bereits begonnen!

P.

Dingen und doch zugleich der ganz andere.» — «Durch die Raum-Zeitunion gewinnen alle die Fragen nach der Ethik, nach der Schöpfung, nach dem Weltbeginn ein völlig anderes Gesicht, und Philosophie und Theologie werden nicht umhinkönnen, diese Veränderungen in ihrer ganzen Tiefe auszuwerten. — Das Christentum ist im Gegensatz zu andern Religionen seinem Wesen nach schon vierdimensional. Christentum ist nicht eine einmalig gegebene statische, dreidimensional gedachte Dogmatik, sondern seine Zeitlosigkeit kommt dadurch zum Ausdruck, dass Christus gelebt hat, um eben das zu offenbaren, was wir den geistigen Inhalt des Christentums nennen.»

Damit haben wir wohl grosso modo die religiöse Lösung Neergards vorgelegt; nun aber muss mit dem Sezermesser der Kritik — der Mediziner Neergard wird das entschuldigen — energisch zugegriffen und einigen fauligen Wucherungen zu Leibe gegangen werden.

Es ist das Schicksal aller derer, die zwischen Wissenschaft und Glauben vermitteln wollen, dass sie sich zwischen zwei Stühle setzen und weder den Christen, noch den Wissenschaftler befriedigen können. Neergard scheint die dialektische Theologie und deren Dogma von der Einmaligkeit der Schöpfung und von der Einmaligkeit der Offenbarung nicht zu kennen. Er operiert mit einem eigenartig vergeistigten und verblasenen Christentumsbegriff, um sich die Angleichung der beiden heterogenen Geistesgebiete zu erleichtern.

In der Kritik beschränke ich mich aus Raumgründen auf vier Punkte. Das Entscheidende kann damit gesagt werden:

1. Das Transzendenzproblem:

Ich vermute, dass N. nie ernstlich über den Begriff der Transzendenz nachgedacht hat. Das aber ist das Wesentliche der Transzendenz, dass sie durch keine einzige Verstehenskategorie erfasst werden kann, sie entzieht sich aller Erkenntnis. Vom Augenblick an, da wir das Transzendentiale erfassen, durchleuchten, bestimmen, verliert es seinen Transzendenzcharakter und wird zur Immanenz, wird es kontingent. N. aber schreibt p. 120: «Die Vorstellungen von dem, was wir transzendent nennen, werden durch die Vorstellungen der modernen Physik grundlegend beeinflusst werden, und wir werden wohl mit der Zeit zu einer immanen Transzendenz, wenn man so sagen darf, kommen.» Nein, Herr Professor, man darf eben nicht so sagen. Was immanent ist, ist nie zugleich transzendent. Oder Sie treiben Spass mit philosophischen Begriffen und können nicht ernst genommen werden. Vom Transzendenten gibt es keine Vorstellung, sonst wäre es eben nicht mehr transzendent. Sie aber reden ungescheut von Vorstellungen vom Transzendenten und wollen diese Vorstellungen gar

Katholisches Dekret gegen das Töten Minderwertiger.

Vatikanstadt, 6. d. (United Press.) Wie der «Osservatore Romano» bekanntgibt, hat das Kardinalskollegium ein Dekret erlassen, das das Töten von geistig oder körperlich Minderwertigen, welche dem Staat zur Last fallen könnten, verbietet.

In dem Dekret wird ausgeführt, das Kardinalskollegium fände solches Töten falsch, da es gegen die natürlichen und positiven göttlichen Gesetze sei; diese geistig und körperlich Minderwertigen, die für das Volk unnutz seien und sogar eine Belastung und ein Hindernis seiner Stärke bedeuteten, dürften nicht von Behörden getötet werden. Der «Osservatore Romano» brachte den Wortlaut des Dekrets nur in lateinischer Sprache.

Euthanasia oder das «Töten aus Mitleid» wurde in einer Sitzung des Kardinalskollegiums, die am 27. November abgehalten wurde, besprochen, und am gleichen Tage als Dekret veröffentlicht. Der Papst hatte es am vergangenen Sonntag geheissen und seine Veröffentlichung angeordnet. Bund, No. 580, 11. Dez. 40.

Wir geben diesen, für die Katholische Kirche mehr als bezeichnenden Erlass, wieder, in der Absicht, in einer späteren Nummer darauf zurückzukommen. Für heute geben wir unsern Lesern nur die eine Frage zu bedenken: Warum hat das Kardinalskollegium noch kein Dekret erlassen gegen das Töten von Vollwertigen, wie dies auf den Schlachtfeldern geschieht. Die Versuchung liegt nahe anzunehmen, dass der Katholischen Kirche an dem Minderwertigen mehr gelegen ist als an den Vollwertigen, wodurch sie sich unfeiabilig ins richtige Licht stellt.

P.